

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 26, 29. Juni 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 26.

Sonnabend, den 29. Juni.

1839.

Gedanken und Empfindungen

bei der nahe bevorstehenden Errichtung von Hermanns-
Denkmal.

Wer kennt, wer preiset nicht die Römer-Heere,
Die seit Jahrhunderten mit Glück geführt,
Durch keinen Fels gehemmt, durch keine Meere,
Sich Ruhm erkämpften, der dem Sieg gebührt!

Des stolzen Kaisers Haupt umwindend grünte
Der Sieges-Lorbeer in der schönsten Pracht,
Als hohen Muthes Hermann sich erkühnte,
Zu trogen dieser unbesiegt'n Nacht.

Schon manches Volk in Ost, Süd, West und Norden,
Das aufgedrungen, nicht verstandnem Recht,
Und jenen siegestrunken Krieger-Horden
Entgegenstrebte, ward zum Römer-Knecht.

Die Deutschen auch noch mehr ins Joch zu zwingen,
Versuchte Varus mit Gewalt und List,
Doch folgten sie der fremden Sprache Klängen
Bei ihrem Freiheitsfinn nur kurze Frist.

Da noch Barbaren sie dem Römer hießen,
So wähnt' er, leicht durch seine Kunst und Fröh
Mit seines Weltreichs Gränzen sie umschließen,
Und lenken dann zu können ohne Müh'.

Nur Eile Klug mit Weile zu verbinden,
Wie seines Herrn bekannter Wahlspruch sagt,
Um neuer Ordnung rechtes Maas zu finden,
Hat er vergessen, und zu viel gewagt.

So schnell vertauschten sich die weichen Sotten
Des Bärenpelzes mit der Laga nicht;
Die Lust, Gewohntes plötzlich auszurotten,
Erzeugte bald ein hartes Strafgericht.

Kein reger Bildungseifer trieb die Heere
Des Römer-Volkes her ins deutsche Land,
Der sucht in stillem Walten seine Ehre,
Umhlingt die Menschheit mit des Friedens Band.

Das Völker sich bewaffnet Bildung bringen,
Ist Zufall oft, doch nicht des Krieges Ziel;
Und waffenlos wird's besser noch gelingen,
Als mit des Kriegs verhängnißvollem Spiel.

Auch Hermann möchte Brüdern Bildung gönnen,
Da ihren ächten Werth er wohl erkannt,
Doch wünschen mocht' er sondern sie zu können
Vom Troß, den er im Römer-Lager fand.

Nur unglückselige Verblendung nennt
Ein Plinius der deutschen Sinnesart,
Wie solches Volk noch Sklaverei erkennet
Im bessern Loos, das Rom ihm aufbewahrt.

Statt Freiheit in des Vaterland's Gefilden,
Erwählt der Wiedermann kein goldnes Bliß,
Kein mit den schönsten Phantasie-Gebilden
Vom Feinde reich geschmücktes Paradies.

Nicht freie Deutsche wären wir geblieben,
Wenn Dir dein Werk, Germanen-Geld, mißlang.
Drum laßt uns deutscher Worte Töne lieben,
Und unsern Hermann feiern mit Gesang!

In welcher Fülle durch Dein Erdentleben
Der Mit- und Nachwelt Beifall Du erangst,
Dabon kann Zeugniß die Verehrung geben,
Woburch in ihrer Götter Zahl Du prangst.

Denn Spur von Dir, als Gott verehrtem Helben,
Der nachzugehn die Försichung sinnend wagt,
Ist, was die Namen alter Zeit noch melden,
Was Irmensul und Irmengard besagt.

Gewiß, wenn einst in Liedern Dich besungen,
Dein Volk, nach Tacitus gerechtem Wort,
Ist rauh, doch tief aus Herzens-Grund erklingen
Der Sang von seines Vaterlandes Hört.

Auch soll zum Dank sich unsrer Brust erheben,
Wenn sich das Auge Deines Anblicks freut,
Zum Danke für das eifrige Bestreben,
Womit der Römer Deinen Ruhm erneut.

Er, dessen ungeschminkte Wahrheitliebe
Gern auch bei Feinden Edles anerkennt,



Und unverholen, daß der Wahn zerfliehe,
Dich Deines Vaterland's Befreier nennt.

Der Freiheit edles Gut, durch Dich errungen,
Gab Deiner Zeit nicht lauterem Gewinn.
Es ist nach neuen Kämpfen erst gelungen,
Es anzuwenden auch im höhern Sinn.

Des Mißbrauchs Möglichkeit ist noch geliebet,
Und selbst der Weise wünscht sie nicht verbannt.
Wo diese ward durch Ulgewalt vertrieben,
Da ward auch längst, was Freiheit ist, verkannt.

Ein Freund von ihr will nicht zu enge Schranken
In seines Lebens wechselvollem Lauf;
Dem Schwachen gleicht er nicht und nicht dem Kranken,
Er fällt nicht schwer und richtet leicht sich auf.

Daß deutsche Sage nicht Dein Lob verkündet,
Mit Hochachtung der Feind nur Dein gedenkt,
Dazu hat Priester-Kunst sich wohl verbündet,
Und weißlich schweigend von Dir abgelenkt.

Doch besser ist's, daß sie von Dir geschwiegen,
Sonst sähen wir im Höllen-Pfuhl vielleicht
Durch blinden Eifer Dich gefesselt liegen,
Nicht Labung in Walthalla Dir gereicht.

D möchtest Du im Buch der Weltgeschichte
Von alter deutscher Hand gezeichnet sehn,
Das Dunkel schwände vor dem hellern Lichte,
Wir würden Dich im reinsten Glanze sehn.

Mit kleinem Sinn Dein Riesenwerk zu meistern,
Sey deutschen Herzen fern; Dein Heldenmuth
Gill unsre Krieger stets im Kampf begeistern,
Wenn's gilt der Freiheit opfern Gut und Blut.

Die ersten Teutoburger Höhen schmückend,
In starker Hand der Rettung Schild und Schwert,
Ermahne Du, durch stummes Wort beglückend,
Das Vaterland in Deinem Ehrenbild.

Die Lehre magst dem Feinde Du ertheilen,
Der je sich wagt in unser Land herein:
Nicht lange werd' er sicher bei uns weilen;
Ein wahrer Freund soll' uns willkommen seyn!

Humoristische Reiseerinnerungen

von
Heinrich Lambrecht.

(Fortsetzung.)

Ehe wir den Niederwald bestiegen, durchwanderten wir noch die unmittelbar am Rheine liegenden, wunderschönen Ruinen ehemaliger Ritterschlösser, denen es größtentheils nicht an historischer Bedeutung fehlt, und für deren Erhaltung von den jetzigen Besitzern das Mögliche gethan wird. Aber ich will weder diese Ruinen, noch den Niederwald, noch diesen ganzen durchwanderten Tag beschreiben. Es ist nicht meine Absicht, den hundertfältigen Rheinreisebeschreibungen noch eine neue hinzuzufügen, und wollte ich Alles, was ich an diesem Tage gesprochen, gedacht und

gefühlt, hierher setzen, so würden Sie, schöne Leserinnen, sich zwar über den Reichthum meiner Reden, Gedanken und Gefühle wundern, aber ein so verworrenes Bild von Rheinfluthen, Herzklopfen, schönen Augen, Sonnenschein, Gesang, Weinbergen, Rheinländerinnen und Thorheiten erhalten, daß ich vielleicht genöthigt wäre, Ihnen einen besondern Commentar zur Erklärung jener Gegenstände zu schreiben; dergleichen erlaubt aber der Herr Redacteur nicht, weil es zuviel Raum wegnimmt, und mir ist es, als sähe ich schon die vernichtende Censurscheere in seiner Hand, und ich will es nicht riskiren, das entsetzlichste Herzklopfen, aber die schönste Thorheit vielleicht umsonst zu erklären.

Der Tag begann sich zu neigen, als wir von unsrer Wanderung zurückgekehrt waren. Die ältere Dame war sehr fatiguirt und zog sich in ihre Gemächer zurück, um die müden Glieder durch einen dampfenden Thee wieder zu restauriren. Louise aber holte sich Lenas Gedichte von ihrem Zimmer, und wir gingen in den Garten und in den hübschen Pavillon am Ende desselben, wo wir die schönen Ruinen und die Fluthen des Rheins vor uns hatten. Louise stellte sich an's Fenster und sah hinaus. Das Geräusch des Tages hatte sich verloren, ernst und ruhig rauschten die Fluthen und murmelten leise, geheimnißvolle Töne, über sie hin gegen die Strahlen der Abendsonne, die sich rothglühend darin spiegelten, die goldenen Berge verhauchten ihre süßesten, zartesten Düfte, die als Abendgebete hinauffliegen zum blauen, ewigen Dome, und es war, als ob aus weiter, weiter Ferne ein schmerzlich klagender Gesang herüberkante, und die süßen, verlockenden, unseligen Klänge, die kaum hörbar über die Wellen hinsitterten, verriethen, daß die Lore Ley jetzt wohl ihr sinnbethörendes, todtrohendes Lied singe. — Louise's Auge schweifte sehnsüchtig von Berg zu Berg, glitt über die schaukelnden Wellen, über die leicht gerötheten Wolken und schaute endlich still entzückt in die herrliche, milde Strahlen flimmernde Abendsonne.

Ich aber hatte nicht nöthig, in die Sonne zu sehen, ich sah in ihre Augen, woraus der Widerschein der schönsten Sonnenstrahlen hervorleuchtete, und ich fand sie noch zu hell und zu blendend und sagte es ihr.

Sie aber lächelte milde, legte ihre Hand auf meine Schulter und flüsterte, daß sie den Rhein und seine Abendsonne nie vergessen werde.

Und ich stand da mit meiner glücklichen Schulter und sagte, daß auch ich nie diesen Abend vergessen werde, daß meine linke Schulter mir ewig theuer seyn solle, und daß ich ein Heide sey und die Sonnen anbede, in die ich geschaut.

»Menteur!« Klang es leise von ihren Lippen, als ich gerade im Begriff stand, ein vollständiges Glaubensbekenntniß abzulegen, und ich erschrak bis zum Tode und verstummte; das unglückselige Wort raubte mir fast die Bestimmung. »So hören Sie doch«, fuhr sie fort, »ich

wollte Sie bitten, mir ein Gedicht vorzulesen.« Sie reichte mir das Buch; ich aber ergriff ihre Hand, bat sie um Verzeihung, und betheuerte, daß ich kein Menteur sey, ihr gegenüber wenigstens nicht lügen könne, und erklärte mich bereit, ihr die schauerlichsten Beweise von der Wahrheit meiner Worte zu geben.

Sie hatte mich anfangs hoch und wie strafend angesehen, und mir war's, als sähe ich die Göttin der Gerechtigkeit vor mir, schön, aber ernst, die meine Thaten wägen und mich richten wolle nach meiner Schuld. Allmählig aber wurden ihre Züge milder, sie hatte wahrscheinlich mit den schwarzen, durchdringenden Augen bis auf den Grund meiner Seele gesehen, und keine Lüge darin gefunden, und verhöht lächelnd bat sie mich nochmals, ihr ein Gedicht vorzulesen.

Ich schlug das Buch auf und las eifrig und mit möglichstem Ausdruck. Die leichten, fließenden Verse, die hübschen Gedanken, in die schönste Musik der Sprache gekleidet, eilten, so wie sie ausgesprochen waren, aus dem Fenster, und schienen draußen herum zu klingen und im vollendetsten Einklang mit der Natur zu den herrlichsten Accorden anzuschwellen.

Da ertönten mit einemmale leise, süße, wunderbar verschlungene Melodien durch den Pavillon; es war, als ob sie die Ahnung eines tiefen, unendlichen Schmerzes, einer todesfreudigen Lust, eines wonneschauernden Entzückens aussprechen wollten, und wir athmeten kaum und lauschten und die Klänge umschwebten uns wie leises Geistesgeflüster. Es waren die Töne einer Aeolsharfe, die der zufällig aufgegangenen Thür des Pavillons gegenüber angebracht war. Es schien, als ob eine unsichtbare Geisterhand durch die Thür lange, und die Saiten anschlage und stimme und leise präludivend sich anschicke, die Töne anschwellen zu lassen zu einem göttlich schönen, ewigen Hymnus zur Ehre des Allmächtigen. Wir saßen einander schweigend gegenüber, verloren in stiller Andacht. — Dann sah Louise auf und sah hinaus in die sinkende Sonne und auf die Fluthen des Rheins, die dunkler und dunkler wurden, und bat mich fest, mein Versprechen zu lösen und dem der nächtlichen Ruhe sich hingebenden Rheine ein Lied zu singen. Ich stand auf und sah hinab auf den Rhein und auf seine schwarzen Fluthen, die dumpfsummelnd dahincollten. Die länger werdenden Schatten der Berge warfen sich über sie, wie große, dunkle Nachtgewänder, verhallend und leise wimmernd schwebten durch die Luft die Töne der Abendglocken; die Aeolsharfe hatte den Verstand verloren und spielte lauter wahnsinnig liebliche, wunderbar süße, geheimnißreiche Melodien, und als ich auffah, da wollte die Sonne gerade hinabsinken hinter den fernen Bergen, und auf purpurnem Abendgewölk schwebte hernieder ein hohes, schönes Weib mit wallenden Locken, die wunderbar schön in den letzten Strahlen der Sonne glänzten, und in der Hand trug sie eine goldbesaitete Harfe. Es war die Muse, und sie senkte sich herab,

und mit mildem Lächeln drückte sie mir die Harfe in die Hand und ich sang:

Du schöner, königlicher Rhein,
Den Berge und Neben umziehn,
Es stümmert der Abendsonnenschein
Sanft glühend über dich hin.

Die Berge, die Blumen, die Neben,
Sie nicken dir freundlich zu,
Sie hören dein leiseres Rauschen
Und wünschen dir sanfte Ruh.

Und von einem Felsen ertlinget
Herab dir ein Schlummergesang,
Den ein trauerndes Mägdlein singet,
Und er tönet so süß und so bang.

Du lauschest und deine Welle fließt
Mittlagend am Felsen vorbei,
Denn es ist ja das süße, unglückliche Lieb
Der Jungfrau von Lore Ley.

Die alten, bemooft'nen Ruinen,
Sie schauen in Liebesgluth,
Von der scheidenden Sonne beschienen,
Hinunter auf deine Fluth.

Sie wissen, daß du willst schlafen,
Da sind sie geschäftig bereit,
Und erzählen von Rittern und Grafen
Manch' Märlein aus alter Zeit.

Und schöne Träume umschweben
Dich mit der entschwundenen Pracht,
Und deine Wellen, sie heben
Sich stolzer in dunkler Nacht.

Dann schimmern freundlich hernieder
Die Sterne vom ewigen Dom,
Und es ist, als ob liebliche Vieder
Umschwebten den silbernen Strom.

D rausche, und schlafe und träume,
Du schöner, herrlicher Rhein!
Bis wieder am Morgen dich küßet
Des Sonnenstrahls goldener Schein.

Louise wiederholte mit ihrer schönen, melodischen Stimme die letzte Strophe, aber als sie mir nun dankte und ihr Auge, worin alle Herrlichkeiten der ganzen Welt lagen, mich freundlich anblickte, als sie mir näher trat und ich den süßen Athem ihres Mundes fühlte, da war es um mich geschehen, und vielleicht das Härteste, ihren Zorn wägend, legte ich rasch den Arm um ihren Nacken und küßte sie. Aber auch fast zugleich kniete ich an der Fensterbrüstung nieder, und ihre Hand fassend, bat ich sie demüthig um Verzeihung.

O Himmel! sie war nicht böse, sie lächelte erröthend, und als Zeichen der Vergebung ließ sie ihre kleine, weiche Hand einige Augenblicke in der meinen. Ich sah nieder auf diese schöne Hand und blieb ruhig auf den Knien liegen; ich glaubte den schönsten Platz der Welt eingenommen zu haben, und behauptete ihn noch, als Louise schon sanft ihre Hand zurückgezogen und sich von mir entfernt hatte.

Als ich auffah, war sie hinausgegangen, die Sonne war verschwunden, der Rhein rauschte, die Aeolsharfe klagte leise und das Mondlicht sank weiß herab auf die Ruinen.

(Fortsetzung folgt nächstens.)

Nachricht.

Den sehr löblichen hier und da bestehenden Vereinen zur Verbesserung des Dienstbotenwesens ähnlich, soll jetzt, wie verlautet, ein »Verein zur Verbesserung des Herrschaftswesens« gestiftet werden, dessen Bedürfnis vielleicht eben so fühlbar ist.

Lückenbüßer.

Traue dem nicht, der sich rühmt, immer aufgearbeitet zu haben; er hat gewiss einen Collegen, dem er das Schwere zuschieben kann. — So giebt es Weiber, die äußerst unordentlich sind und doch den Ruf der Ordnung dadurch erworben haben, daß sie ein Prunkzimmer besitzen, zur Einföhrung und zum Empfang der Fremden und Gäste und nebenbei eine Kumpelkammer, wohin Alles blind und bunt durcheinander geworfen wird, was das Auge beleidigen kann.

Viersylbige Charade.

Die Erste ist's, die diese Zeilen schreibt
Und oft den Fuß der Zweiten einverleibt;
Die letzten Beiden hört man viel in Wien;
Das Ganze pflegen Damen anzuziehn,
Dann hält es die zwei Ersten fest
Damit die Erste nicht dieselben fallen läßt.

Auflösung der Homonyme in N^o 25: Münze.

Kirchennachricht.

Vom 15. bis 24. Juni sind in der Dld. Gem.

1. copulirt: Dieblich Detken und Amuth Aers; Friedrich Gerhard Wiemken und Helene Middendorf; Johann Heinrich Ludwig Weblau und Elise Amalie Henriette Wessels; Johann Janßen und Anna Christine Kortzen.

2. getauft: Johanne Sophie Christiane Hofe; Anna Mette Ahlers.

3. beerdigt: Johanne Margarethe Elisabeth Meyer, 13 J.; Sophie Catharine Helms, 18 J.; Carl Gerhard Heinrich Reuter, 22 J.; Johann Martin Conrad Schiller, 9 J.; Rebecka Elise Friederike Knickmann, geb. Steinfeldt, 29 J.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 30. Juni

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Kirchenrath Roth.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hofprediger Waltrath.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Kriegesmann, Gutshof, v. Offriesland. Janßen, Gutshof, v. Tubberde. Dyarké, Landwirth, v. Bettenwaier. Stromeyer, Gutshof, v. Forke, G. D. v. Groben, mit Fam. u. Dienersch., v. Braunschweig. J. G. H. v. Welpen, Rent., v. Hamburg. Sander, Kfm., v. Emden. H. G. Merker, Kfm., v. Groningen. Schrage, Kfm., v. Braunschweig. H. G. Hunköber, Part., v. Bremen. Sager, Kfm., v. Leer. Müller, Kfm., v. Aurich. Fr. Rittm. v. Braun, mit Fam. u. Dienersch., v. Braunschweig. Bley, Gutshof, mit Fr. Gem., v. Horsten in Offriesl. Wendt, Kfm., v. Barel. Fr. v. Düring u. Fel. v. Düring, v. Loh. Hinrich Meyer, Kfm., v. Bremen. H. G. Kahle, Kfm., v. Hannover. J. G. Gramen, Rent., v. Braunschweig. D. Simmers, Kfm., v. Emden. v. Menteln, Kfm., v. Groningen. Schmalz, Commissair, mit Fam., Schmalz, Kfm., v. Celle. Barnstedt, Amtmann, Reiners, Cammer-Assess., v. Barel. Hagens, Wegelmann, Meyer, Kfl., v. Bremen. Friedrich Dulch, Hafensmeister, v. Travemünde. Deger, Kfm., v. Kiel. Hamerschlag, Kfm., v. Hamburg. Sandersens, Kfm., v. Groningen.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

v. Poten, Oberst u. Brigadier in Kön. Hann. Dienst., mit Dienersch., v. Bock, Pr.-Lieut. u. Brig.-Adjut. in Kön. Hann. Dienst., v. Osabrück. Fr. Doct. v. Schwent u. Loch., v. Schwent, Hauptm. in Kön. Hann. Dienst., v. Gimbeck. v. Schwent, Cadet, v. Stade. Bar. v. Freytag, Grob. Dld. Kammerherr u. Geh.-Hofrath, mit Fr. Gem., v. Daren b. Wechta. Baumann, Kfm.,

v. Bremen. August Wagner, Kfm., v. Aachen. Gopsner, Kfm., v. Hamburg. Ferdinand Walter, Negociant, v. Rheims. Sebast. Reyg, Negociant, v. Mayence. Dammann, Baaren-Agent, mit Fr. Gem. u. Fr. Tochter, Hinrichsen, Privatmann, u. Fr. Gem., v. Bremen. Se. Exc. Graf v. d. Deden, Generallieut. in Kön. Hann. Dienst., mit Dienersch., v. Hammerstein, Rittm. u. Flügel-Adj. in Kön. Hann. Dienst., v. Werden. Schaumburg, Kfm., v. Amsterdam. Adolph S. Schmidt, Kfm., v. Luauenbrück. Lamm, Hauptm. in Grob. Dld. Dienst., v. Wechta. Graf v. Harnack, Kön. Preuss. wirtl. Geheimrath, n. Fr. Gem. u. Dienersch., v. Dreesden. Herwig, Kfm., u. Sohn, v. Hamburg. Gebrüder Wölkhaus, Kfl., v. Heesfeld b. Altona. H. Wolmann, Kfm., v. Groningen. Fr. Neubourg, A. Droß, Kfl., v. Bremen. Fr. Droß, v. Jever. Fr. Oberlieut. v. Hoffendorf, m. Fam. u. Dienersch., v. Aurich. Dr. Jur. Behne, Adv., u. Fr. Gem., v. Diepholz. Zoel, Grob. Dld. Kammerath, Misch, Auct.-Berw., v. Jever. R. Kollabene, R. Preuss. Oberlehrer, v. Frankfurt. Wagner, Gymnasiallehrer, u. Fr. Wagner, v. Dresden. A. Steinbömer, Kfm., v. Norden. Walzen, Kfm., u. Fr. Gem., v. Bremen. Zwei Fel. Medie, u. Dienersch., v. Hannover. Deppe, Pastor, m. Fr. Gem., v. Nordmoor. Münting, Pastor, m. Fr. Gem. u. Sohn, v. Determ. Ebels, Gastgeb. u. Postvoerm., v. Barel. Diebr. Georg, Kfm., v. Küstingerfel. L. Lübbens, Det., v. Feringhade. A. Gramberg, Baarenmäkler, v. Barel. J. L. Heinken, Kfm., v. Amsterdam. J. F. Leidenroth, F. Hilfers, Kfl., v. Bremen.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 27.

Sonnabend, den 6. Juli.

1839.

Der Selbstfeind.

So mancher auf Erden verkennt das Glück,
Den Frieden, die Freude im Leben;
Er klaget und murret über Mißgeschick,
Ihm wurde kein frühlicher Augenblick,
So sagt er, vom Schöpfer gegeben.

Des Mißtrauens nagender Quälwürm
Durchkreuzet die düstere Seele;
Empört vom innerlich tobenden Sturm,
Erfindet kein Glaube den nagenden Wurm,
Damit er sein Wirken verfehle.

Im lieblichen Senze fühlet er nicht
Die Alles belebende Sonne;
Zu seinem verschlossenen Herzen spricht
Kein Rauschen der Stürme, kein Maienlicht,
Kein Lächeln erquickender Sonne.

Ihm fehlt Vertrauen, ihm fehlt die Lust,
Die Freunde den Freunden vergönnen;
Sich keiner fühlenden Seele bewußt,
Verschließt er Allen die eiserne Brust,
Und zweifelt, sie finden zu können.

Ah! such' er nur thätig im weiten Rund
Mit hellen, entschleierten Blicken,
Und fäß' er nicht jeglichen Liebesbund,
So würd' ihm auch sicher ein edler Fund
Mit inniger Liebe beglücken.

Neustadt = Gödens.

B. A. Meyer.

Zwei Briefe aus alter Zeit.

1.

An die Frau *** rätthin *** in Jever.

Oldenburg, den 13. Juli 1788.

Liebe Sophie,

Du wirst Dich wundern, schon einen Brief aus Oldenburg von mir zu erhalten, da ich doch glaubte, erst aus Pyrmont an Dich schreiben zu können und Du mich schon eine ziemliche Strecke jenseits Oldenburg vermuthen wirst; noch mehr aber wirst Du dich wundern, wenn ich Dir schreibe, daß ich gar nicht nach Pyrmont reife, sondern hier bleibe. Gewiß bist Du jedoch damit wohl zufrieden, wenn ich Dir sage, wie das zugegangen ist.

Daß ich meinen alten Freund Gramberg besuchen und wegen meiner Gesundheit zu Rathe ziehen wollte, weißt Du, und daher ging ich denn gleich zu ihm, als ich am Montage hier ankam. Doch ich muß Dir erst erzählen, wie es mit unserer Reise bis hier ging.

Es war gut, daß wir um 4 Uhr ausgefahren waren, sonst hätten wir Oldenburg in Einem Tage nicht erreicht. Nachdem wir durch den tiefen Sand, der schon bei den Mühlen anfang und nur von einer Strecke Gubbel im Sibethshäuser Busch unterbrochen war, uns bis Großenförm durchgequält hatten, meinte unser Gerd, seine Pferde hätten wohl ein Stück Brod und er einen Schnapps verdient, und so hielten wir denn in Gottes Namen an. Ich packte aus, womit Deine Fürsorge mich ausgerüstet hatte, und Freund F. brachte auch seinen Vorrath dazu und so fröhlich machten wir ganz gemächlich, bis Gerd meinte, seine Pferde wären nun wohl im Stande, die Reise fortzusetzen. Das geschah denn und wir kamen, nachdem wir

